

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 48.

Freitag, den 15. Juni

1888.

Bekanntmachung,

Verzeichnisse über Gewerbeanmeldungen betreffend.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden in Verfolg diesfälliger Verordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden zur Nachachtung darauf aufmerksam gemacht, daß es nunmehr der zeitlicher in halbjährigen Zeitabschnitten hierher zu bewirken gewesenen Einreichung von Abschriften der nach § 8 der Ausführungs-Verordnung zur Gewerbeordnung, vom 16. September 1869, von den Ortsbehörden zu führenden tabellarischen Verzeichnisse über Gewerbeanmeldungen nicht mehr bedarf.

Meißen, am 5. Juni 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Für den Monat April d. J. sind in dem Hauptmarktorde Meißen für den Lieferungsverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen folgende Durchschnittspreise für Fourageartikel mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert festgesetzt worden:

6 Mt. 43 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 = 83,2 = = 50 = Heu,
1 = 89 = = 50 = Stroh.

Meißen, am 9. Juni 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Revision der Wahllisten für die Landtagswahlen betr.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betr., vom 3. Dezember 1868 (Ges.- und Verordn.-Bl. S. 1378) ist im Monate Juni jeden Jahres eine Revision der Landtagswahllisten vorzunehmen, und haben die mit deren Führung beauftragten Organe am Anfange genannten Monates hierauf sowie auf das jedem Beteiligten zustehende Recht der Einsichtnahme in diese Listen und auf die Nothwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt rechtzeitig anzubringen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Den Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird dies zur Nachachtung andurch eröffnet.

Meißen, am 11. Juni 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Volksbibliotheken betreffend.

Gesuche um Unterstützung zu Unterhaltung und Erweiterung der Volksbibliotheken sind

bis zum 31. Juli dieses Jahres

anher einzureichen.

Diese Gesuche sind tabellarisch einzurichten, wie dies das nachstehende Schema unter Ⓞ an die Hand giebt.

Meißen, am 11. Juni 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Ⓞ

Bezeichnung der Nachsuchenden (Genau anzugeben ob Kirch-, Schul-, politische Gemeinde, Verein oder sonstige Empfänger)	Eigentumsver- hältnisse	Verwaltung	Die Bibliothek			Mittel zur Unterhaltung der der Bibliothek	
			um- faßt Bände	wurde ge- gründet	wurde be- nutzt	Bisheriger Beitrag der Gemeinde	Bisher bewilligte Staatsbeihilfen.
	der zu unterstützenden Bibliothek						

Nachdem Herr Gutsbesitzer Moriz Clemens **Andrá** in Neukirchen an Stelle des von dort verzogenen Carl Heinrich **Raumann** am 8. d. Mon. als Friedensrichter für den Bezirk Neukirchen (mit neuem Anbau und Fasanenhäusern) und Steinbach bei Mochorn verpflichtet worden ist, wird dieses auf Grund § 8 der Verordnung, die Bestellung von Friedensrichtern betr. vom 16. Mai 1879 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Amtsgericht zu Wilsdruff, am 9. Juni 1888.
Dr. Gangloff.

Nachdem von dem Königlichen Justizministerium Herr Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Karl Heinrich **Obendorfer** in Burkhardtswalde anderweit bis Ende September 1891 für den friedensrichterlichen Bezirk Münzig-Burkhardtswalde als Friedensrichter ernannt worden ist, so wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 12. Juni 1888.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Grasnutzungen** auf der Vogelwiese, vor und hinter der Schießmauer, der Wiese am Badeplatze, rechts und links an der Charandter Straße und der Brücke, links am Mühlgraben bis zur weißen Brücke vom Fischuppen ab, in den Stadtgräben und auf den Par-

zellen am untern Bache rechts vom Stege und links desselben bis zur Sachsborjer Brücke zwischen Herrn Ubrig's Weg und der Saubach, sowie unter den Weiden an der Meißner Straße sollen

Kommenden Mittwoch, den 20. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr
im hiesigen Schießhause unter den daselbst bekannt gemachten Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Wilsdruff, am 12. Juni 1888.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an,
in Wintertricot besetzt 4 Mk.
Normal- und Reform-Unterkleider.
Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an,
Starke gestr. baumw. **Socken** von 25 Pf. an,
do. **Frauenstrümpfe** von 35 Pf. an.
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopfl., 50 Pf.
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.
Dresden
A. W. Schönherr,
8 Kreuzstrasse 8,
neben dem Münchner Hof.
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Auction.

Montag, den 25. Juni, früh 9 Uhr sollen in der Schäferei auf **Rittergut Neukirchen** folgende Gegenstände, als: Kleiderschränke, Glaschrank, Sopha, Kommode, Tische, Bettstellen, Stühle, Hobelbank, Wäschmangel, Kinderwagen, etwas Kochgeschirr und einige Kleidungsstücke gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Eckelmann, Schafmeister.

Brennholz - Verkauf.

Schönes starkes und schwaches eichenes **Brennholz** verkauft fortwährend billigt ab Holzschlag in Grotzsch beim Gutsbesitzer Tamme und in der Schneidemühle zu Tanneberg. Nähere Auskunft ertheilt vorher **Stabenrauch** in Grotzsch.
S. Langsch, Holzhändler.

Freitag, den 15. Juni, Vormittags 1/2 9 Uhr sollen an den Scheunen in der Nähe des K. Amtsgerichts eine größere Partie **Leitern** in verschiedener Größe, desgleichen eine Partie **Steifstangen** sowie eine **Kirschbude** mit Vorbau und Fußboden, 6 Ellen lang und 6 Ellen breit, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Wilsdruff, Karl Riedrich.

Auction.

Montag, den 18. Juni a. c., Vormittags von 9 Uhr an sollen in der **Restauration zum Amtshof in Tharandt** 1 sehr wenig gefahrener, fast neuer **Amerikaner**, 1 **Schreibsecretär**, **Sophas**, **Kommoden**, 1 **Kommode** mit **Glasaufsatz**, **Waschtische**, **Tische**, **Stühle**, **Bettstellen**, ein großer **Schleiffstein**, sowie noch vieles Andere nach Auktionsgebrauch öffentlich versteigert werden.
Karl Augustin, Ortsrichter.

Brennholz - Auction.

Nächsten **Sonnabend, den 16. Juni, Vormittags 8 Uhr** sollen vom Unterzeichneten im Holze des Herrn **Mühlig-Hofmann** gegen **30 Rmtr.** eichenes **Schälholz** gegen Baarzahlung versteigert werden.
A. Fickmann.

Reissig - Verkauf.

Im Holzschlage der Waldung des Herrn **Mühlig-Hofmann** in **Wilsdruff** sollen nächsten **Sonnabend, den 16. Juni, von Nachmittags 2 Uhr an** ca. **300 Rmtr.** fichtenes **Langreissig** in Haufen von 2-5 Rmtr. gefest, entweder frei oder nach Befinden auch an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu **Kaufliebhaber** hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Gebrüder Herrmann.

Zu verkaufen

eine **junge Kuh**, nahe zum Kalben, in **Herzogswalde Nr. 3.**

Pferde - Verkauf.

Ein gutes gesundes **Pferd**, unter 3 die Wahl, weil überzählig, zu verkaufen.
Klostergut Oberwartha bei Cosselbaude.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden** ist durch seine eigenartige Composition die **einzigste Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten**, **Miteffer**, **Finnen**, **Röthe des Gesichts** und **der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Leutner**

Als ebenso billiges und sicheres Mittel sei jedem Haarleidenden

H. Weißbach's Tinktur dringend empfohlen. Diese **Tinktur** ist zweifellos das einzige sichere Kosmetikum, welches das Ausfallen der Haare **stilt**, **dünnes** und **kurzes Haar** kräftigt und auf **kahlen Stellen** neuen Wuchs bildet, dem **Haarboden** die fehlenden **Ernährungsstoffe** zuführt und die schlummernde **Triebkraft** erweckt. **Barterzeuger 1. Ranges.** Originalflaschen **Nr. 1** und **Nr. 2.** Allein ächt in **Wilsdruff** bei Herrn **Friseur Hugo Hörig.**

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt
von **W. Mütze** in **Wilsdruff, Berggasse.**
Sicherste Entfernung von **Krankheitsstoff**, **Wotten** u. s. w.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

Bernh. Knauth's Arnica - Haaröl,

das **Unschädlichste** und **Wirksamste** gegen **Haarausfall** und **Kopfschuppen.**

Kein Schwindel-Präparat.
Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in **Wilsdruff** **allein ächt** bei den Herren **Drogist Paul Klettsch** und **Friseur Bernh. Pollack.**

Caffee-Engros-Lager
Gepflegteste Auswahl, niedrigste Preise
Born & Dauch, Importeurs, Dresden

Einzelverkauf direct vom **Engros-Lager**
Seestraße **Nr. 18, 1. Etg.** — Filiale: **Hauptstraße Nr. 6.**

Brenner - Gesuch.

Rittergut Tanneberg sucht einen zuverlässigen **Brenner.** Nur solche mit den besten schriftlichen und mündlichen Empfehlungen finden Berücksichtigung.

Eine **ältere Person**, welche die **Landwirthschaft** gründlich versteht und **Familienanschluss** haben kann, sowie ein **Mädchen**, welches sich gleichzeitig zum **Bedienen der Gäste** eignet, werden zum **sofortigen Antritt** gesucht.
Wiberts-Höbe-Coffeabude.

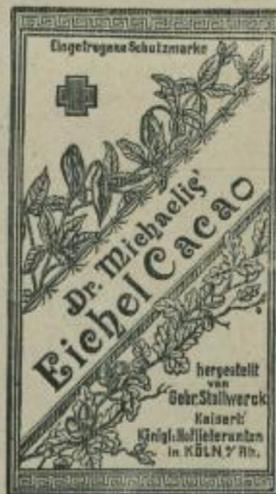
Ein Schuhmachergehilfe

kann sofort in Arbeit treten bei **Oswald Pinkert, Schuhmachermstr.** in **Blankenstein.**

Ich suche einen **Behrling** mit guter **Bürgerbildung** per **1. Juli** oder **1. October.**
Bernhard Knauth,
Drogenhandlung, Meissen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum **medizinischen Gebrauch** bei **katarrhalischen Affectionen** der **Verdauungsorgane**, selbst bei **Säuglingen** zeitweise als **Ersatz für Milch**, besonders bei **diarrhoischen Zuständen** mit **sicherer Wirkung** anzuwenden.

Zuerst in der unter **Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator** stehenden **Poliklinik des Augusta-Hospitals** zu **Berlin** mit **ausserordentlichem Erfolge** angewandt.

(Siehe „**Deutsche Medicinische Wochenschrift**“ Nr. 40. 1895.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf **Mk. 2.50**
250 - - - - - **1.20**
Probe-Büchse - - - - **0.50**

Wissenschaftliche **Abhandlungen** über die **Versuche und Erfolge** auf **Franco-Anfragen** gratis.

Alleinige **Fabrikanten:**
Gebr. Stollwerk,
Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig ab **1. Juni 1888.**

Wilsdruff-Potschappel.				Potschappel-Wilsdruff.				
615	1120	300	750	Abf. Wilsdruff . . . Anf.	820	120	510	1020
623	1128	308	758	Grumbach . . .	813	118	503	1013
635	1140	320	810	Kesselsdorf . . .	801	101	451	1001
651	1156	336	826	Niederhermsdorf	745	1245	435	945
657	1202	342	832	Zauderode . . .	739	1239	429	939
705	1210	350	840	Anf. Potschappel . . . Abf.	730	1230	420	930

Anschlussverbindung von **Dresden Böh. Bahnhof 6.55 früh**, **12.05 Mitt.**, **3.55 Nachm.**, **9.10 Abends.**

Robert Bernhardt

DRESDEN, Freiburgerplatz 24.

Jede einzelne Abtheilung bietet die neuesten Erscheinungen und denkbar grösste Auswahl.

Feste Preise.

Feste Preise.

Wollene Kleiderstoffe.

Einfarbige Kleiderstoffe.

Halbwolle, doppelbreit, Meter 75 Pfg. bis 1,25 Mk.

Reinwolle, doppelbreit, Meter 1,10 Mk. bis 4,00 Mk.

Farbig gestreifte Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 80 Pfg. bis 3,80 Mk.

Beige-Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 85 Pfg. bis 3,20 Mk.

Borduren-Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 95 Pfg. bis 3,20 Mk.

Fantasia-Kleiderstoffe.

Zusammenstellungen von gestreiften, brochirten und Borduren Stoffen mit einfarbig und schmalgestreift.

Schwarze reinwollne Cachemires.

Fantasia- und Spitzenstoffe,

doppelbreit, Meter von 1,30 Mk. bis 3,50 Mk.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe.

Reinseidene Satin Merveillen,

in hellen und dunklen Farben, Meter von 3,16 Mk. bis 3,80 Mk.

Schwarz Satin Merveillen.

Duchasse, Luxor, Meter von 2,50 Mk. bis 7,00 Mk.

Bunte Bettzeuge und Inlets,

nur beste und waschechte Fabrikate.

Bettzeug, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit, Meter von 38 Pfg. bis 75 Pfg.

Inlet, glatt, rosa und gestreift, Meter von 45 Pfg. bis 2,50 Mk.

Tischwäsche u. Tischdecken.

Servietten, Duzend von 3,75 Mk. an.

Tischtücher, Stück von 90 Pfg. an.

Tafeltücher und Gedecke in Drell, Jacquard und Damast.

Bunte Fantasia-Tischdecken mit Schnure und Quasten, Stück von 1,80 Mk. an.

Leibwäsche, Schürzen, Unterröcke,

Eigene Anfertigung, gebiegene und exacte Arbeit.

Mädchen-Hemden, Knaben-Hemden, Damen-Hemden, Herren-Hemden.

Wasch-Schürzen

in immenser Auswahl, vorthellhaft für Wiederverkäufer. Unterröcke von glatten und gestreiften Sommerstoffen.

Taschentücher u. Kopftücher.

Weisse und bunte reinleinen Taschentücher, Duzend von 2,20 Mk.

Bunte Taschentücher.

Cattun- und Jaconet-Kopftücher.

Wasch-Kleiderstoffe.

Neuheiten des Cliaß etc.

Levantine, Meter von 30 Pf. bis 50 Pf.

Madapolame, Meter von 50 Pf. bis 70 Pf.

Folle d'Asass, Meter von 70 Pf. bis 1,00 Mk.

Satin, bedruckt und uni, Meter von 70 Pf. bis 1,40 Mk.

Zephyr, glatt, brochirt und gestreift, Meter von 1,20 Mk. bis 1,80 Mk.

Gestickte Roben mit Mansod, Zephyr, Rousseline und Battist.

Waschbare Anzugsstoffe für Herren und Knaben.

Buntgemusterte Stoffe, baumwollen, halbleinen und reinleinen, Meter von 90 Pf. bis 1,80 Mk.

Turnertuche, halbwollen und reinwollen.

Bedruckt Molesquin, engl. Leder.

Cadet-Drell, glatt und gestreift, Meter 90 Pf. bis 1,40 Mk.

Cassinet, Drell, Satin etc.

Tuche und Buckskins

für Herren- und Knaben-Anzüge,

vom einfachsten Buckskin bis zu den elegantesten Kammgarnstoffen, sämtlich nadelfertig.

Weiss Leinen, Halbleinen und baumwollene Stoffe.

Damast und Stangenleinen, $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ breit.

Halbleinen, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $1\frac{1}{4}$ breit.

Rein Leinen, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{4}$ breit.

Stepp- und Schlafdecken.

Glatt rothe Steppdecken, Stück von 3,50 Mk. an.

Bunte Callico- und Cöper-Steppdecken, Stück von 4,25 Mk. an.

Wollene Satin-Steppdecken, Stück von 10,50 Mk. an.

Tricot-Steppdecken, farbig und naturell.

Kinder-Steppdecken, glatt und bunt.

Weiss und buntwollene Schlafdecken, Stück von 3,50 Mk. an.

Fertige Jacken u. Blousen.

Cattun- und Cretonne-Jacken, Stück von 1,10 Mk. an.

Blaudruck-Jacken, Stück von 1,10 Mk. an.

Madapolame-Blousen, Stück von 1,25 Mk. an.

Satin-Blousen, glatt und gemustert, Stück von 2,00 Mk. an.

Möbelstoffe & Gardinen.

Bunte Möbelcattune, Köper, Crêpe, Möbeldamaste, Möbel-

Plüsch, Möbel-Ripse, Fantasia-Stoffe etc.

Weisse Zwirn-Gardinen.

Weiss und crème engl. Tüll-Gardinen.

Die Geschäfts-Lokalitäten der Firma Robert Bernhardt sind die grössten der Residenz und in allen seinen Theilen sehenswerth.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Zur Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dresden, welche **Sonnabend, den 23. Juni d. J.,** Vormittags von 11 Uhr an im Saale des „Hotel de Saxe“ in Grossenhain stattfindet, werden alle Mitglieder des Kreisvereins sowie sonstige Landwirthe, Freunde und Förderer der Landwirthschaft hiermit ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung.
 2. Erstattung des Jahresberichtes.
 3. Vortrag des Herrn Professor Dr. Krahl aus Berlin: „Ueber die Düngung der leichten Böden mit besonderer Berücksichtigung der Kali-Salze und des Thomasmehles.“
 4. Vortrag des Herrn Dr. Plamann aus Saib: „Ueber den Zwischenhandel, seine Bedeutung, seine Gefahren für die Production, insbesondere für die Landwirthschaft und einige Mittel zu dessen Bekämpfung.“

Niederfedlig und Freiberg im Juni 1888.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dresden.
Käferstein, Vorsitzender. R. Münzner, Kreissecretair.

Zum Selbstanstrich der Fussböden

ist der überall mit größter Zufriedenheit gebrauchte

Bernstein-Fussboden-Lack mit Farbe

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Carl Tiedemann als das

billigste, dauerhafteste und bequemste Streichmittel

bestens zu empfehlen.

Derselbe trocknet in 3-4 Stunden mit großem Glanze hart und hält sich vorzüglich.

Alleinige Niederlage für Wilsdruff bei
Bruno Gerlach.

Neue Isländer Matjes-Heringe
empfehlen in vorzüglicher Qualität C. F. Engelmann.
Größte Auswahl am Platze

in
Gummi-Wäsche,
Cravatten,
Slipsen,
Manschetten,
Kragen,
Vorhemdchen,
Hosenträger
empfehlen billigst

Theodor Andersen,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 67.



Pianos,
kreuz- und gradsaitig,
erster Qualität, empfiehlt
Th. Fritzsche,
Instrumentenmacher in Wilsdruff.
Billige Preise. 5 Jahre Garantie.

Blitzableiter-Anlagen

neuester Konstruktion, sowie Prüfung und Verbesserung älterer Anlagen werden mit dem allerbesten Apparat der Neuzeit (Erd-Widerstandsmesser) nach Vorschrift der Königl. Sächs. techn. Deputation gefertigt. Da selbige Anlagen stets von mir persönlich gefertigt werden, kann sich Jedermann einer guten Ausführung versichert halten.

Wilsdruff, am alten Friedhof 212.

Theodor Geissler,
Schlossermeister.

Cord-Pantoffel

in größter Auswahl billigst bei **Carl Heine.**

Sensen, Dangelstöcke und Hämmer.

Ein großer Posten nur gute echt sibirische und franz. Sensen traf ein und verkaufe dieselben zu ganz billigem Preis.

Dresdnerstraße.

Carl Heine.

Alle Oelfarben

zum Streichen von Fenstern, Thüren, Möbeln, Gartenzäunen etc. in allen Nuancen, dick und streichrecht, sowie sämtliche **Maurerfarben, Pinsel und Wandmuster** liefert billigst

Wilsdruff.

Die Drogen- & Farben-Handlung
von **Paul Kletzsch.**

Die Zeit

aller möglichen unheimlichen Insekten rückt heran und empfiehlt zur Vertilgung, in frischester Waare, zu den billigsten Preisen:

Camphor, Insectenpulver,
Naphtalin, Naphtalin-Papier,
Zacherlin, Moschus,
Mottenkraut, Mottenpfeffer,
Radikaler Wanzentodt,
Insectenpulver-Spritzen,

Wilsdruff.

die Drogen- & Farbenhandlung
von **Paul Kletzsch.**

Ein starker Käufer

steht zu verkaufen in **Kaufbach No. 21.**

Feinste Isländer Matjes-Heringe,
neue Malta-Kartoffeln

empfehlen **Bruno Gerlach.**

Weisse und bunte Firnisfarben, Maler- und Maurer-Farben aller Art, Firnisse, Siccative, Terpentinöl, Holz-, Eisen-, Korb- und Leder-Lack, Bronzen, Gips und Cement u. a. m.
billigst bei **Bruno Gerlach.**

Neue Matjesheringe,
feinster Qualität, empfiehlt **Th. Ritthausen.**

Gauernitz a. d. Elbe!
Duxer Braunkohlen,
beste Sorte b. R. Hacke, vorm. L. Herrmann.

Neu! Neu!
Alsbrechts-Höhe,
Coffeebande-Deiteritz,
herrlicher, historischer Aussichtspunkt,
lohnende Partie für Gesellschaften,
gutes Restaurant wird bestens empfohlen.
Achtungsvoll **Carl Langer.**

Das 3. Quartal der Vereinigten Handwerker-Innung
findet nächsten **Montag, den 18. Juni,** Nachmittags 4 Uhr im „Hotel Adler“ statt, wozu alle Mitglieder freundlichst gebeten werden pünktlichst theilzunehmen.

Tagesordnung:

1. Lehrlingsaufnahme.
2. Wahl zweier Altmeister.
3. Mittheilungen und Berichte.

Die Aufnahme suchenden Lehrlinge haben sich vorher, laut unseres Innungs-Statuts § 58, anzumelden. **Der Vorstand.**

Rathskeller.
Sonntag, den 17. Juni, öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Sindenschlößchen.
Das auf heute Freitag angesagte Concert wird bis auf Weiteres verschoben.
Nächsten Sonntag öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet **E. Kausch.**

Schießhaus.
Sonntag, den 17. Juni, öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **C. Schumann.**

Gasthof zu Weistropp.
Sonntag, den 17. Juni, von 4 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet **E. Schramm.**

Herzlichen Dank sagen wir allen lieben Freunden und Verwandten von Nah und Fern für die zahlreichen Gratulationen und schönen Geschenke an unserm Hochzeitstage, und rufen gleichzeitig Allen beim Bezuge von Wilsdruff nach Weitzen ein herzliches Lebwohl zu.
Otto Kausch,
Ida Kausch geb. Wehner.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff. Hierzu 2 Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu No. 48.

Freitag, den 15. Juni 1888.

Tagesgeschichte.

Bereits sind drei Monate verflossen seit dem Tage, an welchem Kaiser Friedrich sich anschickte, die Reise nach Deutschland anzutreten, um von dem verwaisten Throne Besitz zu ergreifen. Eine kurze Spanne Zeit, aber doch an Ereignissen reich, und das freudigste von allen, daß von den trüben Besorgnissen, die damals an die Reise des Kaisers geknüpft sind, bis jetzt keines in Erfüllung gegangen ist. Die glückliche Natur des Kaisers hat all' die Fährnisse, welche der plötzliche Wechsel eines milden Klimas mit dem rauhen eifrigen Norden mit sich brachte, wider Erwarten leicht überwunden; sie hat einer erneuten Fieberattacke Trotz geboten, und auch jetzt wieder wird hoffentlich, trotzdem ungünstigeres über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers berichtet wird, das Befinden des Kaisers sich günstiger gestalten.

Aus Schloß Friedrichskron. Seit unseren letzten Nachrichten über Se. Majestät, in denen wir darauf aufmerksam machten, daß das Befinden des Monarchen nicht ganz auf der Höhe wie zuletzt in Charlottenburg steht, ist, wie wir hören, leider keine Besserung eingetreten. Insbesondere ist in der Kräftezunahme, die anfänglich nach dem letzten heftigen Anfall beobachtet wurde und zu Hoffnungen berechtigte, ein Stillstand eingetreten. Der Appetit ist nicht so rege, wie er war und die Ernährung wird außerdem durch die inzwischen eingetretenen Schlingbeschwerden beeinträchtigt, von denen das geistige Bulletin spricht. Man macht sich übrigens wohl im Publikum von diesen „Schlingbeschwerden“ etwas falsche Vorstellungen. Wir sind in der Lage, folgendes Bild davon zu geben: Diese Beschwerden bestehen darin, daß ein Theil der Flüssigkeiten, wie Wein, Cacao &c., welche der Kaiser zu sich nimmt, statt in die Speiseröhre entlang der Kanüle in die Luftröhre seinen Weg nimmt, oder wie der volkstümliche Ausdruck lautet „in die unrechte Kehle geht“. Es mag sein, daß diese Beschwerden davon herrühren, daß der Kehledeckel nicht mehr ganz seine frühere Beweglichkeit hat, ein Fall, der nach vollzogener Tracheotomie sehr oft eintritt und vorübergehender Natur ist. Bedenklicher würde die Sache sein, wenn andere Ursachen dieser Erscheinung zu Grunde liegen würden. Um diese Beschwerden zu beseitigen, wurde von Sir Morell Madenzie eine andere Kanüle eingesetzt, die in ihrer Konstruktion von den bisher zur Anwendung gekommenen verschieden ist, und eben den Zweck hat, den Uebertritt von Flüssigkeiten in die Luftröhre zu verhindern. Ohne in die nähere Beschreibung der neuen Kanüle eingehen zu wollen, möchten wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die von einigen Blättern gebrachte Meldung, die neue, besonders konstruirte, mit einer Ballonvorrichtung versehene Kanüle habe den Zweck, Athemschwierigkeiten des Kaisers durch Einblasen von Luft (!) zu bezeugen, vollständig falsch ist, wie es ja nach der Natur der Sache nicht anders sein kann. Demgemäß ist die Beschreibung der Kanüle ebenso unrichtig. Bis heute hat die Anwendung der neuen Kanüle zwar etwas Erfolg gehabt, aber nicht in dem von den Ärzten gewünschten Maße. Die Ärzte haben weitere Mittel in dieser Beziehung in Anwendung gebracht, von denen sie vollen Erfolg hoffen. Sollten ihre Erwartungen nicht getäuscht werden und diese Störungen nur vorübergehender Natur sein, dann ist gegründete Aussicht, daß mit der ungestörten Ernährung auch die Kräftezunahme ihren Fortgang nimmt. Glücklicherweise ist das Allgemeinbefinden bisher nur sehr wenig beeinträchtigt.

Berlin, 13. Juni. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Kaisers schreibt das „Berl. Tgbl.“, welches pessimistische Anschauungen sonst bekanntlich nicht wiedergibt, heute Folgendes: Mit banger Sorge und tiefer Betrübniß müssen die heute aus Schloß Friedrichskron kommenden Nachrichten die Brust eines jeden Patrioten erfüllen. Im Befinden des Kaisers ist eine ebenso rasche als besorgnißerregende Wendung zum Schlimmern eingetreten. Der hohe Patient, der schon seit einigen Tagen in Folge der mehrerwähnten Schlingbeschwerden nur ungerne Nahrung zu sich genommen, ist seit gestern Abend durch die zunehmenden Schlingbeschwerden an der Nahrungsaufnahme fast gänzlich behindert. Wenn diese Schlingbeschwerden nur in einer zeitweilig eintretenden Bewegungslosigkeit des Kehledeckels ihren Grund haben, darf man auf die Möglichkeit der Beseitigung der Beschwerden hoffen; anders verhält es sich, wenn das Grundleiden sich auf die Speiseröhre auszudehnen begänne; in diesem Fall wären die schlimmsten Befürchtungen gerechtfertigt.

Berlin, 12. Juni. Wie die „Post“ über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers erzählt, ist dasselbe heute leider kein günstiges. Das ausgegebene Bulletin läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß wir vor einer neuen Krise stehen, die noch viel ernster aufzufassen ist, als die in Charlottenburg. Es scheint jetzt doch die Speiseröhre in Mitleidenschaft gezogen zu sein, da die Ernährung, wie das Bulletin befragt, „Schwierigkeiten“ bereitet. Ob gegen diese „Schwierigkeiten“ die Anwendung einer Schlundsonde zu erwarten ist, mittelst der die Nährstoffe dem Magen direct zugeführt werden, ist aus dem Bulletin nicht ersichtlich. Trotz der eingetretenen großen Ermattung ist der Kaiser von einem unbezwinglichen Drang befeelt, seine Herrscherpflichten zu erfüllen.

Das über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ausgegebene Bulletin lautet: Potsdam, 13. Juni. Bei Sr. Maj. dem Kaiser ist nach einer guten Nachtruhe das Athmen leicht und ruhig. Die Ernährung geht leichter von statten. Der Kräftezustand ist besser.

Die politische Situation Europas zeigt augenblicklich ein entschieden friedliches Gepräge. So wird als verbürgt mitgetheilt, daß aus der unmittelbaren Nähe des Reichskanzlers in Wien in den jüngsten Tagen Nachrichten eingelaufen sind, denen zufolge sich die Friedenshoffnungen des Fürsten Bismarck in letzter Zeit eher belebt haben und der Kanzler mindestens, was die nahe Zukunft betrifft — die Erhaltung des Friedens für sicher hält. — Auch der Kaiser von Oesterreich hob am Sonntag in den Gesprächen mit verschiedenen Abgeordneten wiederholt die Besserung der Lage hervor und betonte seine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

Die von französischer Seite jüngst gemeldete Grenzverletzung in Saint Ail, wo zwanzig deutsche Soldaten die französische Grenze überschritten haben sollten, wird jetzt von der diesseitigen amtlichen Darstellung auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Danach war die ganze Angelegenheit von einer so geringen Bedeutung, daß man kaum begreift, wie die

Franzosen dieselbe derartig haben aufbauschen können. Allerdings scheint insofern etwas Thatsächliches zu Grunde zu liegen, als einige Zöglinge der Kriegsschule von Metz die Grenze aus Versehen und Unkenntniß um wenige Meter überschritten haben. Die Angelegenheit wird sofort von der zuständigen Militärbehörde untersucht werden. Sollte sich ein schülerhaftes Verhalten Einzelner herausstellen, so dürfte eine Bestrafung erfolgen, gleichviel ob der an und für sich unbedeutende Vorfall seitens der französischen Regierung zum Gegenstande einer Reklamation gemacht wird oder nicht; denn für alle Militärpersonen bestehen gemessene Befehle, welche denselben die Respektirung der französischen Grenze unbedingt zur Pflicht machen. — Es ist denn auch bereits jene Bahnwärterin, welche nach der französischen Darstellung des Falles in demselben die Hauptrolle spielte, seitens der deutschen Polizei aufgefordert worden, nach Amanweiler zu kommen, um vernommen zu werden.

Die verschiedenen Fraktionen der Rechten in der französischen Deputirtenkammer haben sich bekanntlich darauf geeinigt, in der Kammer und außerhalb derselben die Auflösung der Deputirtenkammer und die Revision der Verfassung mit allen legalen Mitteln zu betreiben. In dem leitenden Comité der Rechten sind alle Nuancen derselben vertreten, die Orleansisten, Bonapartisten und Clerikalen, die ganz verschiedene Zwecke verfolgen, über die Behandlung staatlicher, kirchlicher und sozialer Fragen die verschiedensten Ansichten haben, und durch ihre Vergangenheit, wie durch ihre Zukunfts-politik von einander getrennt sind. Ihr gemeinschaftlicher Zweck ist also nur auf den Umsturz der Republik gerichtet. Wie dieser aber erreicht werden soll, darüber schweigt das Programm, das nur im Allgemeinen das Land aufzuklären verspricht. Worum es sich eigentlich handelt, ob eine Constituante gewählt werden soll, ob man ein Plebiszit in Szene setzen will, wie man dasselbe herbeiführen will, über alle diese Dinge ist nichts gesagt. Was die Liga, die sich die „Liga der nationalen Konsultation“ nennt, denen bietet, deren Beitritt sie anstrebt, ist die Ungewißheit unter allen Formen sowohl in Bezug auf die Ziele als auf die Mittel. Große Anziehungskraft wird also die neue Liga auf das Land sicherlich nicht ausüben. Würde der nächste Zweck, die Auflösung der Kammer und die Verfassungsrevision erreicht, so würden die verschiedenen Parteien der Rechten sich in allen wichtigen Fragen wieder von einander trennen. Die Masse der Bevölkerung wird demnach schwerlich der Rechten folgen; in dieser Beziehung hat die radikale Partei weit größere Chancen. Einmal wird die letztere direkt und indirekt durch die jetzige Regierung unterstützt, dann traut Niemand den Versprechungen der Rechten bezüglich einer Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren Volksschichten, diese letzteren werden stets mit allen Mitteln die Rechte bekämpfen und da, wo sie vor die Alternative gestellt werden: Erhaltung und Ausbildung der republikanischen Institutionen oder Wiederherstellung des Kaiserreichs für das Erstere, für die Republik stimmen. Diese letztere wird in Frankreich namentlich unter den heutigen Verhältnissen nur eine radikale sein können. Ferner wird sie aber den übrigen Staaten keineswegs gefährlich werden. Ganz im Gegentheil würde die Wiederherstellung des Kaiserreichs, zu welcher jedwede Diktatur, welche Form dieselbe auch annehmen möchte, führen müßte, weit mehr geeignet sein, die internationalen Gegensätze zu verschärfen und ernste Konflikte herbeizuführen.

Vom König von Dänemark ist ein Beweis von echter landesväterlicher Gesinnung zu verzeichnen. Der dänische Herrscher begeht am 15. November d. J. die Feier seines 25jährigen Regierungsjubiläums und war deshalb in Dänemark eine Subscription eingeleitet worden, aus deren Erträgen dem Königspaar anlässlich dieses bevorstehenden Ereignisses ein Landsitz in Jütland zum Geschenk gemacht werden sollte. Der König hat jetzt aber die Annahme dieses Nationalgeschenkes abgelehnt, mit der ihm zur Ehre gereichenden Begründung, daß ihm die drückenden ökonomischen Verhältnisse des Landes die Entgegennahme einer solchen Gabe nicht gestatten würden.

Ueber den Konflikt, in welchem Italien mit dem Sultan von Sanjibar gerathen ist, sind bis jetzt keine weiteren Berichte angelangt. Man hält in Rom mit dem Urtheile, sowie mit weiteren Entschlüssen zurück, bis ausführliche Berichte seitens des Konsuls eingelangt sein werden. Man scheint aber in den italienischen Regierungskreisen der ganzen Angelegenheit keine besondere Bedeutung beizumessen, da es sich hauptsächlich nur um unschließliche Handelt, die sich der Sultan zu Schulden kommen ließ, indem er sich zuerst weigerte, ein ihm angekündigtes Schreiben des Königs Humbert anzunehmen, und eine ungebührliche Antwort ertheilte, welche die Forderung von Genugthuung erheischte, die der Sultan bisher nicht in genügender Maße gegeben zu haben scheint. Nach Berichten aus London wäre man englischerseits damit, daß der italienische Konsul seine Flagge eingezogen hat, nicht ganz einverstanden gewesen, und scheint man der Meinung zu sein, daß es eines so drastischen Schrittes nicht bedurft hätte.

Bulgarien. Prinz Ferdinand befindet sich angesichts der Entscheidung, welche er über die Verurtheilung des Majors Popoff zu fällen hat, in einer sehr schwierigen Lage. Diese Schwierigkeit beruht darauf, daß seine Minister in zwei Lager gespalten sind. Vier derselben verlangen unter der Androhung ihres Rücktrittes die Bestätigung des Urtheils, zwei unter der nämlichen Androhung die Verwerfung. Der Ministerpräsident Stambuloff, welcher zu den Ersteren gehört, weilt gegenwärtig nicht in Sofia, und dies erhöht die Verlegenheit. Insbesondere begehrt Rutzkoff, der Kriegsminister, daß dem Urtheile Folge gegeben werde. Daraus erklärt sich zur Genüge das Schwanken des Fürsten, der jedenfalls vor einer folgenschweren Entschließung steht. Nach einer anderen Meldung scheint die Demission des Ministeriums unvermeidlich, da Prinz Ferdinand in der Popoff'schen Angelegenheit keinen Entschluß fassen will. „Swoboda“ meint, Stambuloff's Abdankung würde die Demission von 25 höhern Offizieren nach sich ziehen. Die Majorität des Volkes würde dann Abneigung und Mißtrauen gegen den Fürsten hegen und dadurch ohnehin schon die schwankende Position des Fürsten, ebenso wie seinerzeit diejenige des Battenberger's ganz untergraben, was neue und gefährliche Komplikationen zur Folge haben müßte.

Watersländisches.

— Die in jedem Jahre abzuhaltenden Frühjahrs-Conferenzen mit den Lehrern des Bezirkes Meissen haben auch in diesem Jahre unter dem Vorsitz des Herrn Schulrath Wangemann stattgefunden. Den 28. Mai fand die Konferenz der Lehrer des Amtsbezirkes Rössen in Rössen statt, den 4. Juni in Lommatsch die Konferenz mit den Lehrern dieses Amtsbezirkes, den 7. Juni die Konferenz mit den Lehrern des Amtsbezirkes Wilsdruff in Wilsdruff und vorgestern sind die Lehrer des Meissener Amtsbezirkes im Burgkeller versammelt gewesen. Diese Conferenzen haben den Zweck, Gegenstände des inneren Schulwesens zum Wohl der Schulen und der Kinder zu erörtern. Daß in diesen pädagogischen Versammlungen tüchtig gearbeitet werden muß, zeigt schon die Dauer derselben. Sie beginnen gewöhnlich Morgens 9 Uhr und dauern bis mindestens 1 Uhr, und wenn dabei noch Probelectionen gehalten werden, wie dies Jahr in Rössen und Wilsdruff, so ist auch in der Zeit von 2—5 mit Anstrengung zu arbeiten.

— Der Kirchenvorstand zu Meissen hat, um dem Zubrange schaulustiger Personen bei Trauungen vorzubeugen, beschlossen, fortan den Zutritt zur Kirche bei gedachten Feierlichkeiten solchen, die nicht zur unmittelbaren Begleitung des Brautpaares gehören, nur gegen Karten zu gestatten. Dieselben werden der betreffenden Familie in gewünschter Anzahl zur Verteilung an Angehörige und nähere Bekannte, sowie auch an Mitglieder eines Gesangsvereines, der bei der Trauerfeierlichkeit mitwirkt, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Alle etwaigen sonstigen Zuschauer des Traualtes haben für jede Eintrittskarte eine in die Kirchenkasse fließende Gebühr von 20 Pfennigen zu erlegen. In letzter Zeit waren durch diesen Zubrang wiederholt Störungen der heiligen Handlung verursacht worden.

— Es ist eine vielgepflogene Sitte, daß Grundstückeigentümer oder Pächter theils durch Plakate auf den Grundstücken, theils durch Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern das unbefugte Begehen von Privatwegen oder Betreten der Wiesen, Felder u. unter eigener Androhung von Strafe verboten haben. Derartige Strafanordnungen sind, wie auch jetzt die königliche Amtshauptmannschaft Leipzig bekannt giebt, wirkungslos; kein Privatmann hat das Recht, eine Strafe anzudrohen; ob eine Handlung strafbar sei, bestimmt sich nach dem allgemeinen Rechte, und nach dem letzteren haben die Eigentümer oder Pächter, welche das unbefugte Betreten ihrer Grundstücke nicht dulden wollen, ihr Recht zu suchen.

— Freiberg. Der Bergbau im hiesigen Revier hat nicht nur seine Glanzzeit lange hinter sich, sondern scheint leider auch seinem Ende entgegenzueilen. Aufgewendet haben die Besitzer der immer noch ziemlich zahlreichen Silberbergwerke, also der Staat, die Gewerkschaften und Einzelbesitzer zusammengerechnet, im Jahre 1887 nahezu 1 1/2 Million M., genau 1 491 212 M., herausbekommen haben sie aus dem Ertrage ihrer Gruben Alles in Allem 199 835 M. Von den 18 gewerkschaftlichen Gruben haben 10 überhaupt kein Erz geliefert. — Auf dem Erzbergwerke „Gefegnete Bergmann's Hoffnung Fundgrube“ hat sich am 6. d. M. früh ein schweres Unglück ereignet, indem der Doppelhauer Winterlich aus Hohentanne, als er eine stehengebliebene Bohrlochspitze weiter bohren wollte, das Opfer einer Explosion wurde. Winterlich war sofort todt, sein Genosse Horn, der mit einem Bruche des linken Oberarmes davon kam, wurde nach dem Bergstift in Freiberg geschafft.

— Am Montag stürzte in Freiberg ein junger Mann von einem hohen Zweirad so unglücklich auf das Gesicht, daß er sich nicht nur sämtliche Backzähne der rechten Seite herausgeschlug und die Wange zerfetzte, sondern auch durch die Gewalt des Sturzes das Trommelfell des rechten Ohres zerplatzte. Er wurde in fast besinnungslosem Zustande seiner Wohnung zugeführt. Ein ähnlicher Unfall betraf Abend gegen 12 Uhr einen Schuhmachermeister daselbst auf der Rückfahrt von Oederan.

— Den Schuhmachermeister Bruner aus Reichenau ereilte am 10. d. M. Nachmittags ein jähes Ende. Derselbe war auf dem Wege nach Hirschfeld, als ihm ein Bote nachgeschickt wurde, nach Hause zu kommen, da seine Bienen schwärmten. Bei dem Versuche, dieselben wieder einzufangen, erlitt er furchtbare Bienenstiche, so daß er nach 10 Minuten seinen Geist aufgab. Jedenfalls aber mag als Ursache des Todes die Aufregung mitgewirkt haben, die einen Herzschlag herbeiführte.

— Am 11. d. M. ward die Lennertmühle in Dippoldiswalde ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren mußten sich auf das Bergen von Vieh, Mobilien u. beschränken; von den letzteren ist trotzdem viel verbrannt.

Die Maxim'sche Geschützmitrailleuse.

Offenbar von militärischer Seite erhält die Wiener „Presse“ eine Schilderung der vom österreichisch-ungarischen Kriegsministerium erworbenen und auch von der Firma Krupp in Essen angekauften Maxim'schen Geschützmitrailleuse. Der Artikel hält sich von den bisherigen erkennbar übertriebenen und allzu enthusiastischen Berichten fern und hebt auch einige Mängel des neuen Geschützes hervor, was indessen die Glaubwürdigkeit des Verfassers nur erhöhen kann. Immerhin bleibt noch genug übrig, um das Maxim'sche Geschütz als eine sehr werthvolle Acquisition, namentlich für den Festungskrieg, erscheinen zu lassen. Wir geben im Folgenden Einiges aus dem Artikel wieder:

Um die Treffresultate des Maxim'schen Geschützes bei Anwendung der Streuvorrichtung zu erproben, wurden auf fünf Distanzen von 200 bis zu 1000 m im Ganzen 17 Serien, jede zu 30 Schuß, abgegeben. Die erzielten Resultate per Serie betragen auf den kleineren Entfernungen 19—30, auf den größeren Entfernungen 8—17 Treffer. Mit den abgegebenen 510 Schüssen wurden im Ganzen 274 Treffer erzielt und 184 Rottenstreifen getroffen. Auch die Schießergebnisse der Maxim'schen Mitrailleuse im Streufeuer waren daher sehr befriedigende. Nicht ganz so günstig gestalteten sich die Versuchsergebnisse beim Ausdauererschießen, sowie bei der Staubprobe. Zur Ermittlung der Ausdauer der Mitrailleuse wurden mehrere Serien abgegeben, meist bis zur Entleerung je eines Patronengurtes, und hierbei traten mehrfach Störungen in der Funktionierung des Lade- und Abfeuermechanismus ein. Die Ursachen dieser Störungen lagen theils in der Abschwächung der Anschlagfeder des Schloßes, theils in der Abnutzung des Schlagstiftes, konnten also durch Ausschalten der schadhaften Bestandtheile und Ersetzung derselben durch neue leicht behoben werden. Gleichwohl wird man gut thun, diese Funktionsstörungen nicht als geringfügig anzusehen. Bei der Staubprobe, welche darin bestand, daß die Patronen und der Mechanismus von außen eingestaubt wurden, trat nur eine Verlangsamung des Feuers auf acht Schuß pro Sekunde, aber sonst keinerlei Störung ein. Bei der darauffolgenden starken Befuchung der staubigen Patronen zeigten sich hingegen wiederholt Anstände in der Patronenzufuhr. Es traten Klemmungen, hervorgerufen durch den kothartigen Ueberzug der Patronen, ein, und wenn auch in dieser Beziehung durch die Vergrößerung der Spielräume im Patronenzubringer und im Patronenvertheiler Abhilfe geschaffen werden kann, so darf doch nicht verkannt werden, daß jene Anstände eine große Empfindsamkeit des Mechanismus gegen schleimigen Schmutz dargehan haben. Sehr günstig verhielt sich die Mitrailleuse gegenüber der Verbleiungsgefahr, denn trotzdem aus jedem der beiden verwendeten Läufe 5 bis 7000 Schuß abgegeben wurden, konnte keinerlei Verbleiung konstatiert werden, was nur dem vorzüglich wirkenden Kühlapparate zuzuschreiben ist.

Fassen wir das Ergebniß der Schießversuche mit der Maxim'schen Mitrailleuse im Artilleriearsenal in Wien zusammen, so ergeben wir vor Allem, daß die erreichte Feuerschnelligkeit dieser Waffe, durchschnittlich 600 Schuß in der Minute, alles bisher Erreichte weit hinter sich läßt, wir sehen ferner, daß die Schlußpräzision dieser Mitrailleuse eine überraschend gute und stabile ist und daß die Wirkung des Streufeuers sehr günstige Resultate aufweist; wir sehen aber auch, daß die Unempfindlichkeit gegen äußere Einflüsse, sowie die Unabhängigkeit des Mechanismus von der Abnutzung der Bestandtheile noch nicht in genügendem Maße gewährleistet erscheint. Hieraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß die neue Waffe zweifellos befähigt ist, eine bedeutungsvolle Rolle in der Entwicklung der Feuerwaffen zu spielen, daß jedoch auf eine Einführung dieser Waffe für Zwecke des Feldkrieges vorläufig noch nicht eingegangen werden kann. Die bestehenden konstruktiven Mängel werden behoben und eine erneute Erprobung in größerem Maßstabe wird vorgenommen werden müssen, ehe ein abschließendes Urtheil über die Verwendbarkeit der Maxim'schen Mitrailleuse im Kriege gefällt werden kann.

Bermischtes.

* Viel Heiterkeit erregte in Südtüringen die unter seltsamen Umständen erfolgte Durchreise eines Engländers. Auf der Rückkehr von der Schweiz, wo er, getreu einem Gebote seines Arztes in London, eine klimatische Vorkur gebraucht hatte, passirte dieser Tage auf der Reise nach Göttersdorf ein brustkranker Engländer, Mr. Sh., dessen beide Gesichtshemisphären von den schönsten Cotelettes geziert wurden, die je ein Sohn Albions sein eigen nannte, die dießige Eisenbahnstation. Die allen Schwindsüchtigen eigene peinliche Besorgniß um die Erhaltung ihrer Gesundheit hatte bei dem schwächlichen Briten die excentrischste Betätigung gefunden. In dem Gefolge des Mr. Sh. befanden sich nämlich eine „echt importirte“ schweizerische Milchkuh aus Appenzell, und eine dito „waschechte“ Sennerin aus den schweizerischen Bergen und — last not least — führte der Zug eine Lowry des besten auf den heimathlichen Weidestätten des Hornwieses gewonnenen Alpenheus bei sich. Und des Räthfels Lösung? In seiner bewundernswürdigen Gewissenhaftigkeit hatte Mr. Sh. das Gebot seines ärztlichen Mentors, täglich viermal frisch abgezapfte Milch, aber möglichst von derselben Kuh, zu trinken, buchstäblich zur Ausführung zu bringen beschlossen und zu diesem Zwecke die gehörnte Milchspenderin, die ihm während seines Aufenthaltes in der Schweiz die täglichen Rationen geliefert hatte, bei seiner Abreise für 1400 Mk. erstanden, um während der Reise nicht den gewohnten Labetrunk zu entbehren.

* In einem Dorfe bei Potsdam wurde neulich durch einen Gendarmen ein Landstreicher aufgegriffen. Derselbe hatte ein falsches Fünfpfennigstück und zwei Schnapsflaschen bei sich, sonst nichts. Als der Gendarm den Vagabunden fragte, wozu er die beiden Schnapsflaschen bei sich führe, gab dieser folgende Erklärung: Die eine Flasche fülle er stets mit Wasser und stecke sie in die Tasche, während er die andere in einer Destillation mit Kümmel füllen lasse und diese Flasche ebenfalls in die Tasche stecke. Da nun in jede Flasche nur für 5 Pfennige Kümmel hineingehe, so lege er jedesmal das falsche Geldstück, das er bei sich führe, auf den Tisch. Selbstredend weisen dies die Verkäufer zurück, und mit der Motivirung, daß er kein Geld weiter bei sich führe und den Schnaps nicht bezahlen könnte, reichte er dann stets die eine Flasche zurück, damit die Betreffenden den Kümmel wieder ausgießen. Ahnungslos wird dieser Wunsch von den Verkäufern erfüllt, wobei diese nicht merken, daß der schlaue Patron die mit Wasser gefüllte Flasche überreicht und sich nachher an dem gratis erworbenen Kümmel gütlich thut.

Drei Bitten.

Zertritt das Blümlein nicht mit hartem Fuß,
Das dort den Rand des Wegs bescheiden zielt,
Es bringt vom Frühling Dir den ersten Gruß,
Wenn Dich Dein Weg an ihm vorüberführt;
Es schaut Dich an mit holdem Anschuldsblick,
Es fleht zu Dir sein Blumenangezicht:
„Nur wenig Tage dauert ja mein Glück,
O bitte, Mensch, zertritt, zertritt mich nicht!“

Versteuch' das Vöglein nicht, das dort im Hain
Sein Nestlein baut mit Fleiß und em'gen Müh'n.
Es will ja auch sich seines Dajetns freu'n
Und seine junge Brut drin groß erzieh'n.
Wohl strömt sein Lied frohlockend aus der Brust;
Doch jeder Ton spricht flehend auch das Wort:
„O gönne, Mensch, gönne' mir die kurze Lust!
Nur wenig Wochen noch, dann zieh' ich fort!“

O störet nicht der Kindheit frohes Spiel,
Laßt sie genießen doch die sel'ge Zeit!
Der Kindheit goldne Tage sind nicht viel,
Und ach! — der Ernst des Lebens liegt nicht weit,
Ein jeder Jubelton aus Kindermund
Sei eine Bitte an uns allzumal:
„O gönnt der Kindheit gern die frohe Stund';
Des Lebens Lenz, er blüht ja nur einmal!“

Von der Wurzel aus.

Wenn die Wurzel nicht entfernt wird, wächst das Unkraut immer wieder nach, trotzdem es eine Zeitlang scheitern mag, dasselbe sei von der Wurzel aus vernichtet worden. Aehnlich verhält es sich mit Krankheiten, wenn die Grundursache des Leidens nicht gehoben wird, ist jede Kur Pfluswerk. Es ist auch deshalb unmöglich, Frauenkrankheiten radikal heilen zu wollen, wenn nicht vor allem die Grundursachen, Wurzel, dieser Leiden entfernt werden. Das sind die im Körper in zu bedeutender Menge angesammelten Säuren; sie sind die Ursache des schlechten Blutes und dadurch der Allgemeinen- und Nervenschwäche, der lokalen Entzündungen und giftigen Säfte, aus welchem Geschwüre, Krebse und Abscesse entstehen. Diese Säuren müssen durch die Thätigkeit der Nieren und Leber entfernt werden, dadurch nur kann eine gründliche Heilung erzielt werden. So schreibt uns auch Frau Marie Brachmann, 1 Lüneburgerstr. III. in Berlin: „Erlaube mir Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß sich mein Gesundheitszustand durch den Gebrauch von Warner's Safe Cure bedeutend gebessert hat. Meine Krankheit bestand hauptsächlich aus einer Geschwulst am Unterleibe. Die hiesigen Aerzte wollten diese Geschwulst nur durch eine Operation beseitigen können. Dank Ihres vortrefflichen Mittels ist die Gefahr der Operation beseitigt.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage: Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Trinit.-Sonntag 1/2 8 Uhr allgemeine Beichte. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 5, 13—16. Nach der Predigt Feier des heil. Abendmahles.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der erwachsenen männlichen Jugend.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 48.

Freitag, den 15. Juni 1888.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

16. Capitel.

Benares war wieder nach Berlin zurückgekehrt, er sann über die Mittel und Wege nach, den Onkel Fritz, welcher eine so merkwürdige Ähnlichkeit mit dem russischen Grafen Rosischew hatte, in der Residenz aufzufuchen, — und plötzlich fiel ihm etwas ein, was so einfach war, daß man erst nachdenken mußte, ob es eben nicht zu einfach sei. Versucht konnte es ja jedenfalls werden.

Ein leichter Ausflug von Backenbart, sowie die veränderte Haartracht, gaben ihm ein fremdes Aussehen, dazu kam, daß er sich nicht mehr bombastisch artistenmäßigen, dafür aber wahrhaft cavalierhaft — einfach kleidete. Die prägnanten Brillanten waren verschwunden, ein goldenes Monocle veränderte den Ausdruck der selten schönen Blauaugen. — Sein kleines Capital trug er in guten Papieren in der Tasche, abgestiegen war er im vornehmsten Hotel der Metropole, im Kaiserhof.

Nachmittags ging er direct in's Café Bauer, an den Tischen vorüber, wo, wie immer, seine früheren Kollegen, Agenten, Directoren saßen. Er ließ seine Augen kalt über sie hinweggleiten, als sähe er sie zum ersten Mal und überhaupt nur Menschen, keine Persönlichkeiten. Der kleine Agent, der kaum sechs Wochen vorher hier mit ihm geplaudert hatte, sprang beweglich auf und streckte ihm die Hand entgegen. „Guten Tag, Benares, Sie waren ja spurlos verschwunden.“

Benares sah kalt die entgegengestreckte Hand an, dann blickte er über seine Schulter zurück, als ob die vertrauliche Anrede einem Andern gelten könne. — „Meinen Sie mich?“ schnarrte er in Lieutenantston, „irren sich, kenne Sie nicht.“ Damit passirte er weiter und ließ den Agenten verblüfft stehen.

„Na, Vinder, Sie sind wohl nicht gescheidt, — dem sieht man doch den vornehmen Mann auf zehn Schritte an, — er hat überhaupt nur eine flüchtige Ähnlichkeit mit Benares“, spottete ein Director den abgeblitzten Agenten aus, die Anderen stimmten lachend ein. Benares ging in das kleine Balkonzimmer und bestellte sich ein Glas Bier. „Schicken Sie mir doch mal den Zahlkellner“, schnarrte er den Kaffeekellner an. Der dienstfertige Oberkellner machte sich davon. „Sagen Sie mal, Herr Oberkellner, hab' einen galanten Auftrag einer kleinen Freundin, kenne den Herrn aber nur im Bild, ist Ihnen die Apovisage hier mal vorgekommen?“

Damit zeigte er ihm die von Tante Resi erhaltene Photographie. Der Oberkellner sann nach. „Ich sollte denken“, sagte er in seinem breiten, wienerischen Deutsch, „ich kenne den Herrn, etwas viel älter dürfte er jetzt halt schon sein, — aber seinen Namen weiß ich nicht.“

„Sehr geistreich, — danke! Wissen Sie vielleicht, was er ist?“

„Ja, ein Bankier und er wohnt hier Unter den Linden, so viel ich weiß, ich werde mal im Adressbuch nachsehen, so viele Bankiers wohnen ja nicht hier in der Straße.“

Einen Augenblick später kam er mit dem Adressbuch zurück, — in demselben Moment betrat ein fischer Herr, dem man den Lebemann ansah, ebenfalls den kleinen Salon, ohne daß er bestellt hatte, brachte man ihm seinen Capuziner und gewisse Zeitungen, er war langjähriger Stammgast. „Erlauben Sie“, sagte der Oberkellner und sagte nach dem Bild, welches neben Benares lag, „der Herr ist in einem hiesigen Bankgeschäft, der kennt die ganze Börsenwelt.“ Er ging mit der Photographie zu dem Stammgast, der nur einen Blick auf das Portrait warf und dann laut aufschrie.

„Na, die Ohren, — sehr gut getroffen, wenn auch zwanzig Jahre jünger, — das ist ja Jedwitz, Fritz von Jedwitz, Firma Alvers u. Jedwitz, Unter den Linden. Wo kommt das Bild her?“ der Kellner flüsterte ihm einige Worte zu, von denen zu Benares die Worte drangen: „Officier, Dame, Auftrag.“ Er war zufrieden, seine List über jedes Erwarten gut gelungen, dennoch hatte er Mühe, ein grenzenloses Erstaunen zu verbergen.

„Das ist der Bankier Jedwitz, Sie haben wohl schon von ihm gehört, er hat ja die großartige Erfindung in der Bespannung der Artilleriepferde gemacht, wodurch dem Staat große Summen erspart werden, — und überall, bis in die fernsten Länder, kaufen die Staaten sein Patent, der Mann ist in wenigen Jahren mehrfacher Millionär geworden“, sagte ihm der Oberkellner.

„Weshalb lebt er denn nicht von seinen Renten und plagt sich mit einem Geschäft?“ fragte Benares so laut, daß der Bankbeamte es hören sollte, — der reagierte auch darauf und sprach von seinem Tisch herüber:

„Das ist so ein Arbeitspferd, der noch immer Nickel verdienen muß, wenn er sich auf Gold wälzen kann. Uebrigens, was sollte seine schöne Frau auch mit ihm anfangen, wenn er von vierundzwanzig Stunden nicht zwölf im Comtoir und auf der Börse zubrächte — das hielte sie ja gar nicht aus“, er lachte über seine eigene Bosheit, und spülte sie behaglich mit einem Schluck schwarzen Kaffee hinunter. Der Oberkellner lachte pflichtschuldigst mit.

Auch Benares lächelte spöttisch, zahlte sein Bier, gab dem Oberkellner ein reiches Trinkgeld und erhob sich, indem er im Fortgehen eine Bewegung hin nach dem Stammgast machte, die für einen Gruß gelten konnte.

„Jean, Jean“, rief der Agent Vinder den Zahlkellner herbei, „ist der Herr nicht früher schon öfter hier gewesen, haben Sie ihn trotz des veränderten Bartes nicht erkannt?“

„Ich sah ihn heute zum ersten Mal, ein Officier in Civil, pickfeiner Kerl“, der Hochmuth und die Markt Trinkgeld hatten die Kellnerseele imponirt.

Vinder setzte sich, ärgerlich darüber, daß man ihn wiederum auslachte, auf seinen Platz zurück und schwieg eine lange Zeit, dann rief er plötzlich: „Und ich lege meinen Kopf nieder, daß es doch Benares ist, — übrigens habe ich ein untrügliches Zeichen, an dem ich ihn wiedererkenne, das kann er mit aller Kunst nicht weg bringen.“

„Was ist das, Vinder?“ rief man neugierig, aber er wies sie ab: „Das ist meine Sache, — später lache ich Euch aus.“

Benares zog tiefathmend die frische Luft ein, als er das Café verließ. „Glück muß man haben“, triumpbirte er innerlich, „eine Phantasie eines Romanschreibers kann solche wunderbaren Zufälle erfinden, wie das Leben sie bietet. — Das habe ich in meinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt.“

Und er ging mit hochmüthig emporgerichtetem Kopf zu dem Palais Unter den Linden.

Im Vaterre rechts lagen die Contoirräume der Doppelfirma, links befand sich Lionel Alvers' reizende Garcon-Wohnung. Die Bel-Étage hat Jedwitz mit seiner Gattin inne, die zweite Etage war an eine reiche Dame vermietet, aber gekündigt, da Alvers selbst, nach seiner Vermählung, sie bewohnen wollte. Aus besonderer Gefälligkeit räumte die Mietherin die Wohnung schon zu Neujahr ein, obgleich ihr Contract noch auf ein Jahr länger lief, aber da sie viel im Auslande lebte, lag ihr nichts an dem längeren Besitz der Lindenetage.

Ein Gefühl, unbeschreibbar in seinen Ursachen und Wirkungen durchzitterte ihn, als er das Portal betrat, an dessen Gasflamme er vor wenigen Wochen die Notiz vom Tod seiner Schwiegereltern herausbuchstabirt hatte. Heute sollte er kommen, der blonde, hoffärtige Mensch, der an jenem Abend hinausweisend den Arm erhoben hatte, heute würde er mit einem verachtungsvollen Blick den Arm niederschmettern, und ohne sein zu achten, die Schwelle überschreiten, von dem Haus Besitz ergreifen und alle zum Teufel jagen, die nicht nach seiner Pfeife tanzen wollten, Herr Lionel Alvers an der Spitze. „Sie wünschen?“ trat ihm der Portier entgegen.

„Fragen bei Herrn von Jedwitz an, ob er allein ist, — und sagen Sie, ein Herr, der wichtige Geschäfte mit ihm zu verhandeln habe, wünsche ihn sogleich zu sprechen.“ — Der Portier beugte sich dem herrlichen Befehl und überbrachte dem Bankier direct den Auftrag, dann kam er zurück. „Herr von Jedwitz läßt um den Namen bitten.“

„Sagen Sie nur, ich würde mich persönlich vorstellen.“ Es schien, als ob Jedwitz Lust hatte, den Namlosen abweisen zu lassen, endlich sagte er: „Nun, führen Sie den Herrn herein.“

Er setzte sich aber so, daß er dem Eintretenden den breiten Rücken und Stiernacken zulehrte, und that, als ob er in der Lectüre eines Börsencourses vertieft sei.

Die Thür ging, auf dem Teppich hörte man die Schritte nur schwach gedämpft, — der Portier schloß von außen die Thür und entfernte sich, Benares hüftelte leicht, um seine Anwesenheit bemerkbar zu machen.

„Sie wünschen?“ fragte Jedwitz, ohne den Kopf zu wenden.

Benares schlug ihn fest auf die Schulter. Wollten Sie nicht die Güte haben, mir ihr holdes Antlitz zuzuwenden, was wir mit einander zu verhandeln haben, läßt sich nicht so à la grandseigneur über die Achsel abthun.“

Jedwitz war herumgefahren und starrte den Menschen an, der gegen ihn so unerhört frech sich benahm. Aber tief erschrocken rief er, sich völlig in der Ueberraschung vergehend: „Benares!“

Benares weidete sich schweigend an seiner Verlegenheit, die aber rasch verflog. „Eine Gelderpressung“, sagte er sich beruhigend. Nun, den elenden fahrenden Künstler konnte er mit einer Summe abfinden, die für ihn lächerlich war, sein plummes Gesicht nahm einen listigen Ausdruck an, und er blinzelte Benares schlau zu.

„Alter Kerl, haben Sie mich richtig hera us gefunden, — ein kleine Spaß damals in Petersburg, natürlich eine Scheintrauung, zwei betrunkenere Bediente vom Royal, — solche Junggesellen-Scherze bleiben natürlich Geheimniß unter guten Freunden, und daß ich Ihr Freund bin, will ich Ihnen beweisen, Benares.“

„Es sollte mir wirklich leid thun, wenn Sie sich für meinen Freund hielten, denn ich bin ihr erbittertester Feind“, sagte Benares mit schneidender Schärfe und ließ sich auf einen Stuhl gemächlich nieder, „ich bin nämlich der rechtmäßige Erbe Leopold Luchers in Wien, dessen Erfindung Sie unterschlagen haben, wie ich aus Ihren eigenen Briefen beweisen kann, und ich komme, um Sie auf Herausgabe des fälschlich angeeigneten Vermögens, welches durch diese Erfindung erzielt wurde, anzuklagen.“

„Benares“, rief Jedwitz, entsetzt aufspringend und ihn mit großen Augen ansehend.

„Lassen Sie die falsche Anrede, Herr Fritz von Jedwitz, ich heiße ebensowenig Benares, wie Sie Graf Rosischew! Junggesellen-Scherze“, fügte er spöttisch hinzu.

„Wer sind Sie denn?“ stammelte Jedwitz, bis ins Mark erschütternd.

Benares erhob sich, verbeugte sich ironisch tief und sagte mit einem Ton, der ein Gemisch von teuflischem Spott und durchbrechendem Triumph war: „Ich habe die Ehre, mich Ihnen vorzustellen: Benno Alvers, Bruder Ihres geschätzten Compagnons Lionel Alvers.“

17. Capitel.

In die Sprechstunde Doctor Tiefenbachs kam Frau Wille mit Juli. Der Gedanke, daß sie für ihren Beruf wieder fähig werden könne, hatte ihr schon jene Elasticität des Geistes gegeben, der für den Kranken halbe Heilung bedeutet. — Und noch viel günstiger als sie zu hoffen gewagt, stellte sich der Ausspruch des Arztes. Er erlaubte ihr, täglich leichte Uebungen und ein allmähliges Ausüben ihrer Kunst und meinte, daß sie ohne jede Gefahr eines Rückfalles, schon in einigen Monaten wieder auftreten könne.

Juli glühte vor Entzücken, das leichtlebige Weltkind brach wieder durch, die schrecklichsten Prüfungsjahre erschienen ihr wie nie gewesen, sie träumte schon von Glück, Vergnügen und reichem Verdienst. Nur ihren alten Vater vergaß sie diesmal nicht, seitdem sie selbst ein Kind besaß, welches sie liebte, war sie auch eine bessere Tochter geworden, und es lag ein reiner, selbstloser Zug in der Freude, womit sie ihrem Vater am Abend um den Hals fiel, dann mit der geballten Faust komisch-jornig auf den schweren Hausirerlasten schlug und rief: „Vater, sowie ich die erste Sage habe, verbrenne ich den Kasten, — denke Dir, ich darf wieder tanzen, ich bin ganz geheilt.“

Harms war glücklich, — sein Kind war es ja auch, — und daß Juli, wenn sie wieder eine gefeierte Tänzerin geworden, leichter ihr Recht

finden würde, als das arme Weib aus dem Volk, war ein weiteres Motiv zu erneuter Hoffnung.

Aber wie ein Unglück selten allein kommt, so häuft das launige Glück seine Gaben oft auch auf einen Zeitpunkt zusammen.

Am anderen Morgen brachte der Briefträger eine eingeschriebene Sendung an Juli Harms. Ihr Vater ordnete eben sein kleines Waarenlager als der Brief eintraf. Juli las, starrte wie geistesabwesend auf das Papier und schluchzte dabei laut auf. Ihr Vater sprang besorgt hinzu: „Um Gotteswillen, welches neue Unglück ist geschehen?“ aber sie sagte tonlos und ihm den Brief reichend: „Kein Unglück, — lies nur.“

Und er las in der Erregung ihr den Brief laut vor: „Liebe Juli, Sie glauben gewiß, als ich kürzlich mich nicht sprechen lassen wollte, ich sei nicht mehr Ihr Freund, — ich war es stets, mußte es Ihnen aber beweisen können, ehe ich von mir hören ließ. Ich war inzwischen in Petersburg, dort hörte ich, Ihr Gatte sei wieder aufgetaucht, ich suchte ihn auf und stellte ihn Ihrem Wege zur Rede. Die Ehe ist faktisch wegen Ihrer evangelischen Religion nicht gültig, ohne daß man Ihnen einen Vorwurf machen könnte. Stehen Sie von allen weiteren Verfolgungen ab, sie nützen Ihnen nichts, denn er fiel an den Folgen eines Duells. Vor seinem Ende sah er das Unrecht ein, welches er Ihnen gethan und auf meine Vorstellungen hin vermachte er Ihnen ein Legat, welches Sie künftig vor Mangel schützen wird. Einliegender Tratte der deutschen Discontobank kann stündlich in bares Geld umgetauscht werden. — Ich selbst, liebe Juli, bin sehr leidend und glaube, daß meine letzte Stunde gekommen ist. Leben Sie wohl und denken Sie zuweilen Ihres aufrichtigen Freundes Benares Wöllendorf.“

„Unglaublich, unglaublich,“ Harms sah immer nur das einliegende Wertpapier an, „Dreißigtausend Mark, ist es denn wahr?“

„Aber er hat mich betrogen,“ rief Juli wild, „ich bin keine Gräfin, ich war nicht seine Frau, ich war nur seine Geliebte!“

Harms legte tröstend den Arm um sie. „Das ist eine Schuld, die nicht Du, sondern die an Dir begangen wurde. In meinen Augen bist Du so ehrbar, wie jede brave Frau, man kann Dich höchstens bedauern, aber nicht verachten. Kopf hoch, Juli, es ist noch nicht aller Tage Abend, — wer weiß, welches Glück Dir noch blüht.“ „Ja, Vater“ sie hielt auch schon lächelnd den Kopf hoch, „genießen will ich mein Leben und glücklich sein, — aber zum Heirathen soll mich keiner mehr bringen, und wenn es ein Prinz wäre, ich hab genug von den Männern.“

Es war durch das ganze Haus wie tolle Freude gegangen. Juli Harms ihr Mann, der russische Graf, ist gestorben und hat ihr dreißigtausend Mark vermacht. Die kleine Stube wurde garnicht leer von Gratulanten, das Feuer auf dem Herd ging nicht unter dem Hebesessel aus, der immer aufs Neue den Kaffeetopf füllen mußte. Der nächste Bäcker hatte seinen ganzen Vorrath von Kuchen schon hergeben müssen, man vergaß die Mittagsstunde, Frau Liebert sogar, daß Hermann kein Essen vorfinden werde.

Hermann kam denn auch zu leeren Schüsseln, Juli lief hinauf, um ihn zu einer Tasse Kaffee zu holen, während Frau Liebert nach dem Schlächter eilte, um etwas Schinken zum Ersatz zu holen.

Hermann sah die Erregte, die wie Purpur glühte, erstaunt an. „Na, Juli, was ist Dir denn Gutes passiert?“

„Ich bin Wittwe geworden,“ jubelte sie auf, „der Graf hat mir ein großes Vermögen hinterlassen, ach, Hermann, ich bin so glücklich, so glücklich.“

Er bemühte sich vergebens ruhig zu sein, die vernünftige Erklärung, daß Juli nicht zu ihm passe, hatte er seiner Mutter nur mit dem Verstand, aber nicht mit dem Herzen, er liebte die kleine, schlank Person mehr, wie er sich selbst gefiehn mochte, und ihre Freude zog auch liebend durch seine Brust. Sie sah ihn an, es wurde ihr klar, was er für sie fühlte, und hinterlassen von der Eingebung des Augenblicks, warf sie sich in seine Arme, küßte ihn leidenschaftlich und rief: „Ach, Hermann, jetzt wo ich Geld habe, können wir ja so glücklich werden, wollen wir uns heirathen, Hermann?“

Er konnte nicht widerstehen, er preßte die zarte Gestalt an sich und hielt sie mit starken Armen fest am Herzen.

„Ja, wir können glücklich werden,“ seine Stimme war weich geworden, „wir errichten uns selbst ein Geschäft ein, dem Buchhandel stehe ich vor, der Veihbibliothek mein Vater. Wir werden Alle zusammen wohnen, Mutter und Dein Vater besorgen das Haus, Du brauchst gar nichts zu thun, als nur da zu sein, wo ich bin, oder, wenn es Dir Vergnügen macht, hilfst Du ein bischen im Geschäft.“

Juli hatte ihn losgelassen und sah ihn ärgerlich verwundert an. „Gott, was redest Du denn? Weißt Du denn nicht, daß der Doctor sagt, ich darf wieder tanzen? Hat Mutter Dir das noch nicht gesagt?“

„Ja, schon gestern Abend, aber wenn wir uns heirathen wollen, so kannst Du doch nicht daran denken, wieder aufzutreten zu wollen, — ich kann doch keine Tänzerin heirathen?“

„Weshalb nicht?“ stieß sie trotzig hervor.

„Weil ich eine Frau für mich haben will, und keine, die dem ganzen Publikum gehört, die von dem Beifall oder Tadel der Menge abhängt, eine Ehe, wo sie nicht die Frau ihres Mannes, sondern er der Mann seiner Frau ist. Nur wenn Du meinesgleichen bleibst und mit Deinem Gelde den Grundstein zu einem bescheidenen, aber genügenden Brod für uns Alle legen willst, kann aus uns ein Paar werden.“

Immer weiter war sie von ihm zurückgetreten, mißbilligend schüttelte sie den Kopf: „Nein Hermann, das geht nicht, das kann ich nicht, — ich sollte mich mit Pennen begnügen, wenn ich viele Mark verdienen kann? Ich danke Gott, daß ich gleich sein ausgestattet auftreten kann, ich brauche elegante Kleider, Brillanten, eine feine Wohnung. — Wenn Du mich nicht heirathen willst, dann mußt Du es lassen, aber Jeder wird auf seine Façon fertig.“

Er nickte beleidigt und wandte sich ab, aber da hing sie sich an seine Hand. „Nicht böse sein, Männe, ich hab' Dich wirklich lieb, aber tanzen muß ich, wir wollen uns deshalb nicht erzürnen. Es ist auch wohl besser so, ich habe Vater heute Morgen noch versprochen, daß ich nie wieder heirathe, — gib mir die Hand, Hermann, und trinke bei uns eine Tasse Kaffee, Deine Eltern sind auch da.“

„Geh' nur hinunter, Juli, ich komme nach, ich will nur einen Brief an Herrn Alvers schreiben, damit er sich nicht weiter bemüht. — Nein, böse bin ich Dir nicht, Jeder handelt nach seinem Gefühl.“ — sie ging nun ganz heiter die Treppe hinunter, er fühlte nicht einmal das leiseste Bedauern, nein, im Gegentheil, er dachte, wie gut es sei, daß es so gekommen wäre, wie lächerlich er sonst in den Augen seiner Mutter geworden, der er erst kürzlich versichert hatte, er liebe Juli nicht, es hätte ja ausgesehen, als nähme er sie um das Geld.

Mit sicherer Hand schrieb er mit seiner kalligraphisch schönen Handschrift einen Brief an Herrn Alvers, worin er ihm mittheilte, daß fernere Bemühungen nicht mehr nöthig wären, da Graf Kossichow bei seinem kürzlich erfolgten Tod ein reiches Legat für Juli Harms hinterlassen habe, womit die Sache geordnet sei.

Er trug den Brief zum nächsten Briefkasten, dann erst folgte er der Einladung Juli's zu einer Tasse Kaffee, und während er ihre niedliche Figur überall mit seinen Blicken verfolgte, dachte er doch zufrieden: „Sie

ist wirklich nur zum Umbertanzen da, denn sie ist zu bequem, den alten Frauen auch nur das Einschenken einer Tasse Kaffee abzunehmen.“

Einige Tage später erhielt Hermann Liebert eine Antwort auf diesen Brief, den Herr Alvers persönlich unterzeichnet hatte. Es war die Aufforderung, sich um eine bestimmte Stunde zu ihm selbst zu bemühen, da er ihm einen Vorschlag zu machen habe.

Mit freudigem Herzklopfen fand der junge Mann sich zu der festgesetzten Zeit bei dem Bankier ein. Ob es das sahle Licht war, welches durch einen grünen Lampenschirm dämmernd in das dunkle Privatbureau fiel, oder ob Herr Alvers sonst unpäßig war, genug, es wollte Hermann bedünken, als zeige das Gesicht eine gewaltsame Veränderung, eine tiefe Sorgenfalte lag zwischen den Brauen, graue Schatten um Nase und Mund.

„Herr Liebert, ich habe Ihnen eine Proposition zu machen,“ sagte der Bankier freundlich, „ich gebe nämlich sehr viel auf eine schöne Handschrift und die Ihrige ist wirklich selten schön. Wollen Sie als Buchhalter und Correspondent für die deutsche Sprache bei mir zu Neujahr eintreten?“

Er bot ihm ein Gehalt, welches sein bisheriges um das Doppelte überstieg und das Versprechen der Steigerung bei dauernder Stellung.

Hermann nahm dankend den Vorschlag an und versicherte seinem künftigen Chef, daß es stets sein Bemühen sein werde, zu voller Zufriedenheit seinen Posten auszufüllen.

„Ich glaube Ihnen, Sie werden von mir hören, — wo Sie sich Neujahr einzufinden haben, — denn mein Partner und ich separiren uns, und ich verlege meine Wohnung in eine andere Straße.“

„Ach, die Firma Alvers und Zedwitz wird also zu existiren aufhören,“ sagte Hermann Liebert, eigentlich nur, um etwas zu sagen. Die Schatten um des Bankiers Augen verdunkelten sich, als er mit einem zornig verhaltenen Ton entgegnete: „Nein, die bleibt dieselbe, — nur wird es statt meiner mein älterer Bruder Benno sein, der zur Firma Alvers und Zedwitz gehört.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Poetischer Tod. Mit Benutzung eines Freiligrath'schen Gedankens hat — Pariser Blättern zufolge — eine junge Französin kürzlich ihrem Leben ein Ende gemacht. Da sie keinen Mann finden konnte, der sie verstand, untränzte sie ihr Lager mit Lilien, Maiglöckchen und Mohnblumen, nahm einen Schlaftrunk und legte sich auf das Blumenbett. Als man sie auffand, war die romantische Dame starr. Die Blumen hatten sie getödtet.

* Ein Zechpreller zu Dreirad. „Haltet ihn, haltet ihn,“ so ertönten am Mittwoch Mittag laute Rufe durch die Kronenstraße in Berlin und in athemlosen Laufe rannte der Schreiber dieser Worte die Straße entlang, angestaunt von der sich schnell bildenden Menge, welche nirgendso den aufzuhaltenden Davoneilenden erblicken konnte. Endlich hielt der Vorfolger im Laufen inne und erzählte mit gerechter Entrüstung, daß ihm ein die Straße entlang fahrender Velocipedit mit einer Zechschuld von mehreren Mark ausgerückt sei. Nun erst konnten sich die lachenden Passanten erinnern, daß sich in der That vor wenigen Minuten ein Dreiradfahrer in großer Eile die Straße „hinaufgearbeitet“ habe, in dem sie aber natürlich nimmermehr den gehekten Zechpreller vermuthet hätten. — Im Falle, daß sich die Spitzbuben in nächster Zeit zu „Stahlroß“ an ihre wenig erfreuliche Arbeit machen, wird der Polizei zuletzt auch nichts übrig bleiben, als ihre Beamten auf dem Dreirad Patrouille reiten zu lassen.

* Einen interessanten Beitrag zur Orientalischen Sittengeschichte liefert nachstehend geschilderter Vorgang. Vor Kurzem wurde in Bagdad der Diener Mustapha, der seinen Herrn, einen Kaufmann, ermordet hatte, zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt. Dagegen recurirte jedoch die einzige Tochter des Kaufmannes und forderte als Sühne „den Kopf“ des Mörders. Auf Wunsch der rachsüchtigen Dame wurde der Mörder an die Mauer seiner Zelle gefesselt, damit er keinen Selbstmord begehen könne. In dieser martervollen Stellung verblieb er volle drei Tage. Als Scharfrichter wurde nun ein Kurde bestellt, dem man eine Belohnung von 50 fl. zusagte. Die Hinrichtung fand auf dem Maidenplatz statt, der vollgepfropft war von Neugierigen, besonders von jungen Frauen, da im Orient der Aberglaube verbreitet ist, daß kinderlose Frauen, wenn sie einer Enthauptung anwohnen, bald darauf Mutterfreuden zu gewärtigen haben. Auch waren auf dem Platz mehrere Tribünen für Zuschauer errichtet. Der Delinquent, dessen Oberkörper ganz entblößt war, wurde nun an einen niedrigen Pflock gebunden, und gleich darauf trat der Scharfrichter in Aktion. Trotz wiederholter Hiebe wollte es ihm, den ungeübten Neuling, nicht gelingen, den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Da tauchte er, um Muth zu bekommen, einen Finger in das Blut des Delinquenten und benetzte damit seine Lippen. Jetzt endlich gelang es ihm, seine grauenvolle Aufgabe zu lösen. Gleich darauf stürzte sich die Tochter des ermordeten Kaufmanns mit ihren Anverwandten auf die Leiche, tauchten ihre Finger in deren Blut und benetzten damit „zur Sühne“ ihre Lippen. Diese Schreckenszene hatte noch ein tragisches Nachspiel. Während nämlich die entmenschten Weiber ihre Hände in dem Blut des Gerichteten badeten, brach plötzlich eine der Zuschauertribünen ein, wobei es einige Todte und mehrere Verwundete gab.

* Zehn Regeln für Badenbe. Der Schwimmlehrer L. Krüger in Berlin, ein erfahrener Badeaufseher, veröffentlicht folgende Rathschläge: 1. Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht! — 2. Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht! — 3. Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht! — 4. Nach reichlichem Genuß von Speisen und besonders geistigen Getränken bade nicht! — 5. Den Weg zur Badeanstalt lege in mäßigem Tempo zurück! — 6. Bei Ankunft ertundige dich nach Tiefe und nach der Strömung des Wassers! — 7. Entleide dich langsam, gehe dann aber sofort in das Wasser! — 8. Springe mit dem Kopfe voran in das Wasser, oder tauche wenigstens schnell unter, wenn du das erstere nicht kannst oder magst! — 9. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! — 10. Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufes, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung! — Baden und Schwimmen ist nicht nur bei heißem, sondern auch bei kühlem Wetter nützlich und heilsam für Körper und Geist.

* Auf entsetzliche Weise ist Donnerstag Nachmittag in Wien ein neunjähriger Knabe ums Leben gekommen. Seine Mutter, eine arme Wittwe, hatte sich Mittags aus ihrer Wohnung entfernt, um einige Handarbeiten zu verkaufen, und fand, als sie nach Hause zurückkehrte, ihren Sohn nicht vor. Als derselbe auch nach mehreren Stunden nicht kam, begann die Frau denselben zu suchen, und da sie wußte, daß der Knabe es liebte, sich zu verstecken, wenn sie heimkehrte, untersuchte sie alle Winkel der Wohnung. So kam sie auch zu einem großen Koffer; sie wollte den Deckel öffnen, vermochte es jedoch nicht, da das Schloß, ein sogen. Verrißschloß, eingeschlappt war. Die Frau, welche Schlimmes ahnte, rief um Hilfe, ein Tischler kam und öffnete das Schloß. Ein entsetzlicher Anblick bot sich nun der Mutter — ihr Sohn lag als Leiche im Koffer; er war erstickt. Der Knabe war in den Koffer geschlüpft, ohne zu ahnen, daß er denselben nicht mehr werde öffnen können, wenn der Deckel zugeschlagen war.